

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstler Schreier
Und halte den Mund nicht still
Wenn die Reiseentschädigung teilweise
Dem Milizen man zücken will.

Wenn Einer so weit muß reisen,
Bis er antrifft sein Bataillon,
So ist es nicht mehr als billig,
Wenn er hat etwas Reisefohn.

Denn nicht allein Kilometer
Verteuern dem Manne die Reis',
Aber gegen ansässige Truppen
Ist verkürzt er an Trank und Speis'!

Im Spiel um Szepter und Krone.

Nachdem man schon einen zur Aufnahme von Dynamit bestimmten Minengang unter seinem Konal entdeckt, wird der schwarze Peter, will er ferner Trumpf in Serbien bleiben, wohl ein sehr „gutes Spiel zur bösen Mine“ machen müssen — mit seinem neuesten Wort: „Das Volk kann nur durch die Freiheit zur Freiheit erzogen werden“ hat er gut an-
gespielt....

Stanislaus an Ladislaus.



Carissime Fraterculus!

Inn dâr Widgenossenschaft fûnnt nachert den offizidlen Gesäßes par Agraffen weibliche Dvâlzirrspebiente hühnzulâhig, wânn si nochert soo siele Capazitâten zum Perittenfain und Filoufahren auphweihen câhnnent, unt ebben so wânnig im Ergew ungebrieste Dispensatores femininae in Apothecam. Wâhn sollte ahlso glâubben dirffen, taz mit den Gesäß par Agraffen nit jâgglicher, bloß loofahlsperiehmte, wenn nochert so verbûnnstvolle Nottappele ungestropft schinnltudder sollte traiben câhnnen, wieh âh ain atadeemanischer Apothicar=Doctor im Ergew zur Gûnsten saines Port=Mani jarrelang getriepen hept. Di ergewishe Reaggirung heit nuhn entlicht dem Mano dah ungesaolliche Sangwert gelegt unt Ihn nach aaler Gebier phâft auph di Fûnger gellôpft. Daropp ischt jezert im oppern Ergew weggen der Bajazzo=Uffehre ain Mortiospâktatûl entschântent unt Ritter sovieh Scheltknabben, di Eich sonstert den Daisacher unt Mohraal unt Justiz, Kimmern, prâtigen directé auph Rûehr unt Miehstung geggen die Bantestreggirung, unt wiriden, wânn sie câhnnent, bissâlbe in loofahsbattriottischer Entriestung gâr frôrlidh ap den grûenen Sâßeln Verjaggen unt die Stabellen dâheimb, wellche so wiß so nochert zuo nieder phûr si schâinen, in aahler Peshaldenheit dargegen vertâuschen, wânn sollche Trauben nit gar zuo hoch hânggen wiriden. Das Cohôrtlin trewer unt Filzjesfester Gesûhnungsgenossen unt Schaaßbôgklogiker wird ain Panier fertfertigen laßen mit der Theewiese: „Post Lucem Tenebrae“ unt damit aine Abort=Kung ahn di âtra Sepp=Lâmber=Scission des Parlaments fânden zum inter Billeniren. Wâhste Ich phûr's Ministerium auph der Tribine peshaid geben, so wird Ich Isch saggen:

„O cives! cives minores saccapatritotenses,
Quaerenda pecunia primum est,
Virtus post nummos.“

Vale fraterculus, idemque Leisenbetta te salutat
Stanispediculus.

Suppendûnkl.

Es war ein Fabrikant in Singen, er strebte sich empor zu schwingen und mußte leider sich entpuppen als seiner Schelm von Maggsuppen. Weil solche Suppen artig schmecken, mücht er die Mâchenschaft entdecken. Der Herr Spion war halt ein Löffel und brauchte nicht den rechten Löffel. Er muß sich vor dem Richter ducken, dreihundert Mark für solche Mucken sind zu bezahlen ohne Zucken, da kann er selber unter Spuden Die eingebrachte Suppe schlucken.



Sehr hoch beachtete Redaktion!

Da ich ohnehin meinen sauren Schweiß zur Verdünnung der vor Hitze eingetrockneten Tinte verwenden muß, so werden Sie denken: Schweiß! Du nur sauerlich zu, aber schreib' uns keine Bitterkeiten! Aber zur Schweißerneuerung gehört Zeilenverteuerung behufs ermöglichter Magenverfäuerung durch Alkoholikalien, kredenzet durch Fanny und Amalien! Was mich am meisten freut, ist, daß die Basilienser jetzt nicht mehr im Trockenen gelassen werden und ihre Automobil=Reisefahrten

rühmlich durch die Binnenschiffahrt ergänzen, von der mein Freund Peter Gebel sel. so manchen über Wasser gehaltenen Biß des blinden Judenpassagiers zu erzählen wußte! Weil aber die Basler jetzt nur nach dem Rhein sehen, so vergessen sie ganz das Rausschauen aus der nördlichen und westlichen Festigkeit der deutschen Topographie, sonst mühten sie wissen, daß der Ort, der heute noch „Batterie“ heißt, seinen Namen auch irgendwo her haben muß und dort nicht nur Brüber geholtet haben, ebenso, daß der Wartenberg jetzt lange genug gewartet hat außs Herschließen, wenn etwa Einer auf ihn hinschießen sollte!...

In Zürich hat der Len arges Unheil angerichtet, weil durch sein Gebrüll in den bureaukratischen Katsstuben am letzten Sonntag die verstaubten Wanduhren plötzlich wieder schnellere Gangart annahmen. Der Schulmeister wird dann schon sagen, wenns „Zwölft“ ist!...

In der Bundes- und Muzenstadt träumt man bereits vom neuen Theater und den vielen Lotterbahnen, die zusammengehäufelt worden sind. Man könnte eigentlich auch ohne Lotterei die großen Potentaten in Europa um ihre verdammt pflichtschuldigen Beiträge an die Bildungslosten ihrer Landeskinder angehen. Wenn wir Bern und Zürich betrachten, so kommt dort Ruhland und hier Italien in Betracht. Länder stehlen — ich habe nichts dagegen, wenn kein erwachsener „Bammeri“ da ist, der dem Räuber auf die Finger klopft, auch das „Größenwâhnen“ wäre noch zu entschuldigen, in beiden Fällen aber ist es doch „gischâmig“, einer kleinen Republik die Erziehung seiner ungezogenen Kinder zuzumuten, ohne einen Klappen Entschädigung. Speziell die Universität Bern ist zu fünf Sechstel für russische Zwecke erstellt worden, aber der Staatsbürger im Kanton Bern zahlt geduldig zu. Wie lange wird das noch dauern? So groß die Zahl der Russen=Studenten und =innen auch in Bern sein mag, so würde sie sich doch — multipliziert mit der Zahl der Schweizerstudenten in Rußland — kaum ums zehnfache vermehren. Wir wollen also in alter Geduld diesen zehnfachen Zuwachs der Russen abwarten, hoffend, daß Dorpat, St. Petersburg u. s. f. in der Errichtung von Universitäten für unsere Landeskinder bald nachfolgen. „Können Sie auch russisch?“ wird man in Bern in 10 Jahren eine Ladentochter fragen. „Nein, bedauere, aber deutsch, französisch, italienisch.“ „Das tut uns leid, Fräulein, Sie nicht engagieren zu können; die Hauptsache ist bei uns russisch, auch sonst geht's bei uns noch ordentlich russisch zu!“... womit ich in ehrerbietiger Vertrocknung verharre Ihr vergebllicher Trälliker.

Paradoxon.

Wenn sich die kaiserliche Germania eine Festung an den Fuß des Schwarzwaldes setzt, so empfindet dies die republikanische Helvetia als ein fatales Hühnerauge....

Quintessenz der Weltgeschichte.

Wenn ein Unrecht recht alt wird, so nennt man es altes Recht.



Frau Stadtrichter: Grüezi fründli, Herr Feusi, es tunkt mi, Sie hebed öppis ufem Derg?
Herr Feusi: Ja, tänked Si nu, Verehrtestcht, es hâd gheisse, de Theaterdirekter Winger sei gstorbe und da hâbbs natûrli e Masse Kondolazione gâh, daß d'Frau Winger gar nümme gwüßt hâd, wohi dermit.

Frau Stadtrichter: Aber i bitti dânn doch â, das ist aber â schâd um dâ Ma, i bin doch mângsmal mit mim Ma goge losse in Pfau=nuse!

Herr Feusi: Jâ bitti, briegged Sie nu nûd, er ischt na wüest lûbig, wil di Todesnachricht en Ente gsi ischt. Die sâb Ente hâd er dânn

am glidhe Tag usbeinket und d'Frau hâd em en Salat derzue gmâchet. Verschônd Sie?

Frau Stadtrichter: Jâ, Herr Feusi, das gliicht Ihne wieder. Jetzt hând Sie mi doch au verschredt gha, aber i sâge jek gliich: Guete=Appetit!